

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Oberdeutsche Zeitung. 1841-1843 1841

297 (27.10.1841)

Oberdeutsche Zeitung.

Die Oberdeutsche Zeitung erscheint täglich, und wird in Karlsruhe als Abdruck ausgegeben. Der jährliche Abonnementpreis beträgt 6 fl., wozu bei dem Bezug durch die Post noch die Expeditionsgelühren kommen. Man abonnirt in Karlsruhe bei der Expedition des Blattes (S. Braunsches Hofbuchhandlung), für außerhalb bei den betreffenden Verlegern.

Die großherzogliche Oberdeutsche Zeitungsgesellschaft in Karlsruhe hat die Hauptredaktion übernommen. Für Frankreich abonnirt man bei Herrn Alexander, Brunnengasse Nr. 28, in Straßburg. In derate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 3 kr. (bei dem zweiten und jedem folgenden Abdruck mit 2 kr.) berechnet.

Karlsruhe.

Mittwoch, 27. Oktober

1841.

Deutschland.

○ **Berlin, 22. Oktober.** Die Reise des Königs nach München ist bis in die ersten Tage des folgenden Monats hinausgeschoben, da die Gegenwart Sr. Maj. durch angekauftete Geschäfte auf längere Zeit in Anspruch genommen ist. — Der Oberpräsident des Königreichs Preußen ist mit dem Landtags-Abschiede schon am 19. von hier abgereist. Man erwartet die öffentliche Verkündigung desselben demnächst in unseren Zeitungen, will aber im voraus wissen, daß keine der allgemeinen Fragen ausführlicher berührt sey, als in den schon bekannten der übrigen Provinzen. — Auch Hr. v. Bodelschwingh wird in nächster Woche nach Koblenz zurückkehren, um den rheinischen Landtags-Abschied zu verkünden. Mit großer Lebhaftigkeit werden die Angelegenheiten unserer Presse, Censur und deren Erleichterung, besprochen. Von einem Pressegesetz scheint, trotz der vielfachen Gerüchte, in Wahrheit wenigstens für jetzt nicht die Rede zu seyn. — Die Theilnahme des Königs an den letzten Staatsraths-Sitzungen betreffen die bekannte Angelegenheit der Stadt Elbing, welche, nachdem sich die Quittungen über ihre alte Schulzahlung an die Krone Polen aufgefunden haben, Ansprüche auf Erstattung ihrer Güter und auf Rückzahlungen macht, welche mehrere Millionen betragen. Die Rechtsfrage, ob der Staat mit Aufhebung früherer Vergleiche die Einleitung eines Prozesses gegen den Staat zu gewähren sey, ist dem Staatsrath übertragen, der in seinen Meinungen sehr getheilt sey soll, und in Anwesenheit Sr. Maj. in mehreren Sitzungen darüber debattirt hat, ohne bis jetzt zum Schlusse zu gelangen. — Vor einigen Tagen wohnte der König dem Schießen der Artillerie mit Kugelgranaten bei, die ihre schreckliche Wirkung genügend zeigten und nun bei allen Batterien zündfähiger Selbstgeschütze eingeführt werden sollen. — Der Tod hat uns in kurzer Frist mehrere ausgezeichnete Männer entzogen. Dem General-Ober-Baudirektor Schinkel, der nach langen Leiden zur Ruhe einging, und unter der allgemeinsten Theilnahme ehrenvoll bestattet wurde, folgte der Kommandant von Berlin, Generalleutnant v. Löbell, ein alter, verdienter Kriegsmann; diesem ein ausgezeichnete Gelehrter, der Regierungsrath Professor Graff, Mitglied der Akademie. Derselbe hat sein großes gelehrtes Werk „Althochdeutscher Sprachschatz“ leider unvollendet gelassen, und wahrscheinlich wird es auch so bleiben. Graff war nicht allein ein großer Gelehrter, sondern auch, wie Professor Martineke in seiner Leichenrede sagte, ein deutscher Mann voll heißer Vaterlandsliebe und jugendlich erregt für alles Wahre und Rechte, was ihm in der letzten Zeit seines Lebens manche Verkennung und Verfehlung eintrug. Zu der Zeit des Ministers Stein war er Mitglied des Jugendbundes, und gehörte zu den Leitenden, die dahin wirkten, deutschen Sinn und Vaterlandsliebe unter der Fremdherrschaft zu erregen und zu erhalten.

Der Frankfurter Kurier wiederholt aus einem elässischen Blatte folgende Nachricht über den Stand der kölnischen Angelegenheit: „Die preussische Regierung wird den Erzbischoff Droste v. Wischering durch eine Art Ehrenerkennung von jeder der gegen ihn gerichteten Anklagen freisprechen; der Erzbischoff wird nach Köln zurückkehren, daselbst als seinen Koadjutor den Bischoff von Speyer, Hrn. Geißel, installieren, und sich dann nach Münster zurückziehen; der Koadjutor wird freie Hand haben in der Wiedereinrichtung des theologischen Unterrichts; was die gemischten Ehen betrifft, so wird die Bulle Pabst Pius VIII. streng in Ausübung gebracht werden.“ — Dieselbe Nachricht theilt auch die Sion nach dem Pariser Univers mit.

‡ **Aus Bayern, 22. Oktober.** Dem Vernehmen nach wird im künftigen Frühjahr in der Nähe von München oder Regensburg ein großes Uebungslager stattfinden, welchem der größte

Theil unseres Armeekorps beizuwohnen wird. Ob auch andere Bundeskorpsen daran Antheil nehmen werden, darüber verlautet noch Nichts. Nach Beendigung des Lagers soll ein ausgedehnter Garnisonwechsel vorgenommen werden, theils um die Besetzung der Festung Gernersheim, deren Bau und Armirung sehr vorgeschritten ist, zu kompletiren, theils um zwischen Regimentern, die schon eine Reihe von Jahren in einer und derselben Stadt lagen, einen Austausch der Standorte stattfinden zu lassen, was bisher, gegen den militärischen Gebrauch, aus ökonomischen Rücksichten längere Zeit unterblieben war.

† **Aus Oberfranken, 24. Oktober.** Man war gespannt auf die Verhandlungen der Generalversammlung der Aktionäre des Ludwigskanals, hat aber, obwohl sie längst geschlossen sind, außer den Präliminarien bis jetzt nichts Genaueres darüber erfahren können. Wie es heißt, beabsichtigt die Regierung den Kanal von den Aktionären zu übernehmen. Es ist kein Zweifel, daß sich die kleineren Aktionäre willig dazu finden lassen; ob auch das Haus Rothschild, das bekanntlich einen großen Theil der Aktien in Händen hat, darauf einzugehen geneigt ist, wird wohl von den zu stellenden Bedingungen abhängen. Die sehr beträchtliche Ueberschreitung der Bauumme, die zum Theil wenigstens durch Mißgriffe im Bau herbeigeführt seyn soll, hat das Vertrauen auf das Unternehmen sehr herabgestimmt; das lange Scheitern der Verhandlungen der Generalversammlung ist ebenfalls nicht geeignet, dasselbe zu erhöhen. Es soll jetzt, wie man vernimmt, eine neue Nachhilfe an den Bauten für nöthig befunden worden seyn; man will nämlich die Böschungen von der Sohle bis zur Wasseroberfläche pflastern. Die Kosten dafür sollen zu einer Million Gulden veranschlagt seyn.

‡ **Hannover, 22. Oktober.** Wie man hört, hatte die Landdrostei zu Stade, in der Sache des dortigen Magistrats und der Handhabung der Polizei durch denselben, in ihrem früheren Berichte sich dahin ausgesprochen, daß dem Magistrate die Stadtverfassung dieses Recht ertheilt und das Landes-Verfassungsgesetz die Stadtverfassung garantiere. Bekanntlich ist seitdem die Handhabung der Polizei dem Magistrat genommen, auch Hr. v. Bülow zum Landdrosten zu Stade ernannt worden. (Kass. N. 3.)

‡ **Stuttgart, 25. Oktober.** [Erste Sitzung der Kammer der Abgeordneten.] Der Präsident v. Wächter begrüßte die Kammer mit folgender Rede: „Vor Allen erlaube ich mir, meine verehrten Herren Mitstände, in diesem Saale Sie von Herzen willkommen zu heißen. Nach längerer Unterbrechung vereinigt und eine Reihe schwieriger und wichtiger Arbeiten wieder zu gemeinschaftlicher Thätigkeit. Es ist nur ein Ziel, nach welchem wir Alle streben: das unzertrennliche Wohl von König und Vaterland trenn und gewissenhaft zu beraten. In Eintracht und gegenseitiger Unterstützung werden wir Alles thun, was von unserer Seite und nach unsern Kräften zur Erreichung dieses Zieles beitragen könnte. Besonders aber bitte ich Sie, geehrte H. H. Kollegen, in meinem schwierigen Berufe mir die Unterstützung und das Vertrauen zu schenken, womit Sie mich bisher beglückten, und überzeugt zu seyn, daß ich wenigstens stets redlich streben werde, mit strenger Unparteilichkeit den Anforderungen meines Amtes zu genügen.“ Der Präsident gibt sofort eine Uebersicht über den Stand der Arbeiten der auf dem letzten Landtage gewählten Kommissionen zu Begutachtung des Entwurfs der Strafprozessordnung, des Zusatzgesetzes zum Verwaltungsbedikt zc. Nachdem die Kammer auf den Antrag des Präsidenten beschlossen, dem Geschwindschreiber zur Beschleunigung des Drucks einen Bögling zu adjungiren, erstattet der Abgeordnete v. Scheurlen den Legitimationsbericht, wonach sämtliche Mitglieder der Kammer zum Eintritt in dieselbe ermächtigt sind. Hierauf wurde zur Wahl der

Sekretäre geschritten. Gewählt wurden: Waaser mit 64, Hirsch 57, Frhr. v. Meißbach 54, Teufel 50, Ostander 40, Krauß 38 Stimmen. (Schwäb. M.)

Mainz, 22. Oktober. Wenn auch die Rübenzucker-Fabriken in unserm Großherzogthum noch keinen großen Aufschwung genommen haben, und nicht gleich jenen in Baden und dem preussischen Sachsen viele tausende von Zentnern in den Handel liefern, so geht doch das Urtheil unserer Landwirthe einstimmig dahin, daß diese Fabrikation dem Ackerbauer große Vortheile gewährt, und daher nicht nur ihr Fortbestand, sondern ihre möglichst große Ausbreitung auf alle Weise zu wünschen sey. Unsere Regierung ist gleichfalls dieser praktischen Ansicht, hat sich deshalb der Zuckersfabrikation stets förderlich erwiesen, und die Aufkündigung des schlechten holländischen Vertrags kräftig unterstützt. In diesen Tagen hat sie sich wieder Anspruch auf Dank erworben; die deutschen Zuckersfabriken sind nämlich dem Untergange preisgegeben, wenn ein Antrag Preußens, den alle süddeutschen Staaten, Württemberg ausgenommen, adoptirten, nicht durchgeht. Um der inländischen Industrie aufzuhelfen, und ihr die Konkurrenz mit dem holländischen Kolonialzucker möglich zu machen, verlangt nämlich Preußen, daß der Eingangszoll für weißen holländischen Zucker auf 8½ und jener für die vielversprochenen Kompen auf 10 Thaler per Zentner erhöht werde. Diese zweckmäßige Maßregel findet nun von Seiten Kurhessens, Sachsens, der Freien Stadt Frankfurt, und Württembergs Widerspruch, und diese vier Staaten wollen den Eingangszoll der Kompen auf nur 6½ Thaler festgesetzt wissen, was gleichbedeutend ist mit dem Ruin der deutschen Zuckersfabrikation und der Raffinerien. Um dieses Unheil abzuwenden, hat nun unsere Regierung bei den Zollvereins-Staaten den Antrag gestellt, daß eine persönliche Besprechung von Kommissären der einzelnen Staaten stattfinden solle, um den hochwichtigen Gegenstand noch einmal zu erwägen. Gebe der Himmel, daß hier eine Ausgleichung der entgegenstehenden Ansichten sich herausstellt, und das Unheil, welches der ohnehin schon vielfach preisgegebenen, bloßgestellten, und besteuerten Zuckersfabrikation droht, abgewendet werde. Von Seiten Hessen-Darmstadts wird das Nationalinteresse ganz bestimmt mit Energie verfochten. Deutsche Interessen dürfen keinen fremden, und am allerwenigsten holländischen Interessen geopfert werden, denen freilich die Amsterdamer Agenten, welche geschworen haben, „daß in Deutschland kein Zucker mehr wachsen solle“, auf alle mögliche Art unter die Arme greifen. Wo es ihren Vortheil gilt, bauen sie im Nothfalle auch goldene Brücken. (N. Würzb. Z.)

Kassel, 19. Oktober. Der Entwurf eines zwischen Preußen, Hannover, Kurhessen, und Braunschweig abzuschließenden Traktats in Betreff der definitiven Erledigung der sogenannten Zentralangelegenheiten des vormaligen Königreichs Westphalen, dessen verschiedene ehemalige Gebietsheile gegenwärtig der Souveränität gedachter vier Staaten unterworfen sind, ist von Berlin hier eingetroffen und liegt nunmehr der hiesigen Regierung, so wie gleichzeitig den drei andern betreffenden Regierungen, zur Ratifikation vor. Es ist dieser Traktat das Resultat der Arbeiten der gemischten, seit länger als zwei Jahren in Berlin zusammengetretenen, aus Bevollmächtigten der genannten vier bei der Auflösung des westphälischen Staates theilhaftigen Regierungen bestehenden Kommission, so daß die Verhandlungen derselben jetzt als beendet anzusehen sind. Die Uebereinkunft enthält jedoch lediglich eine Auseinandersetzung der vier Regierungen wegen Uebernahme der westphälischen Passiva, die im Verhältnisse der Größe der Gebiete, die ehemals Bestandtheile des Königreichs Westphalen gebildet haben und sich jetzt im Besitze von vier deutschen Staaten befinden, vertheilt worden sind, so daß auf Preußen ein verhältnißmäßig größerer Theil fällt, als auf die drei übrigen Staaten. Was die Reklamanten betrifft, welche Forderungen an den vormaligen westphälischen Staat haben oder geltend machen: so soll es, wie man vernimmt, den einzelnen Regierungen überlassen werden, sich mit denselben auf eine billige Weise abzufinden oder sie zu befriedigen. Doch hofft man, daß durch die Fürsorge des preussischen Kabinetts, unter dessen Regide die Unterhandlungen über dieses Ausgleichungsgeschäft stattgehabt haben, gewisse allgemeine Grundsätze festgestellt seyn werden, um bei der Regulirung der verschiedenen, aus der westphälischen Periode herrührenden Schuldforderungen der Privaten zur Grundlage zu dienen und solchergestalt die in dieser Beziehung in den einzelnen Staaten zu treffenden Maßregeln der Willkür

zu entrücken. Insbesondere sind es die hiesigen westphälischen Domänenäuser, die bis jetzt noch ohne die mindeste Entschädigung für ihre Verluste geblieben sind, welche ein solches Vertrauen in die fürsorgende Gerechtigkeit der preussischen Regierung setzen. (Leipz. Allg. Zeit.)

¶ **Hamburg, 23. Oktober.** Wir hoffen auf das Zustandekommen einer Gesellschaft, die es sich zur höchsten Aufgabe machen wird, die Auswanderungslust der Deutschen zu schwächen, und zwar durch gründliche Mittheilungen über die Verhältnisse, denen die Meisten blindlings entgegengehn, durch klare Rathschläge zur Verbesserung ihrer Lage im Vaterlande, und, wo es seyn kann, selbst durch Unterstützung. An diese Gesellschaft soll jeder Auswanderungslustige sich voll Zutrauen wenden können, und von ihr, wenn er auf seinem Vorhaben besteht, unentgeltlich so vorbereitet und geleitet werden, daß er einen freien Blick in die neue Zukunft thun und seine Erwartungen nicht über die Wahrscheinlichkeit ihres Eintreffens steigern kann. Sie wird ihre Thätigkeit in den bedeutendsten Städten der verschiedenen deutschen Länder, und jenseits des Meeres zunächst in Nordamerika haben, und dahin streben, daß den Reisenden noch während ihres Aufenthalts in der Heimath Anknüpfungspunkte in der neuen Welt dargeboten werden. Nur edle deutsche Männer, die ihre Nation lieben und Zeit und Mittel gern für das Wohl derselben aufwenden, werden den Kern dieser Gesellschaft bilden. In Hamburg, einem der wichtigsten Punkte des ganzen Landes für die Ueberseefahrt, hat sich die Freimaurer-Loge schon wiederholt mit diesem Gegenstande beschäftigt, der von der Schweiz aus neuerdings wieder in Anregung gebracht worden ist. *) — Leider fallen viele unserer Landleute, noch ehe sie den Bord des Schiffes betreten, das sie der neuen Welt zuführen soll, schlechten Menschen in die Hände, Mäklern, die, Theilnahme erheuchelnd, das Zutrauen der Reisenden schlaue zu erwecken wissen und es auf empörende, unmensliche Weise missbrauchen. Der Unglückliche, der oft nach langem Kampfe in der Auswanderung sein Heil sucht, dem Vaterlande den Rücken wendet, weil er sich verachtet, tyrannisiert, und betrogen glaubt, er erhält am deutschen Meeresufer die letzte Nahrung für seinen innern Haß gegen den Mutterboden: seine eigenen Landleute sehen gefühllos in ihm nur den Abenteurer, von dessen vermeintlichem Ueberflusse sie den letzten und größten Tribut zu erpressen bemüht sind. So geht der Betrogene dann oft voll Verzweiflung an Bord des Schiffes, das nicht geschaffen ist, ihm auf einer langen ungewohnten Reise (und nicht selten unter dem Einflusse des widrigsten gezwungenen Zusammenlebens) Muth einzuschöpfen, und so tritt er aus neue Land, rückwärts blickend, angeheimelt vom fernen Vaterlande, und voll Bangen und Jagen da, wo er des größten Muths bedürftig. — Wir können bei dieser Veranlassung nicht umhin, auf einen vor längerer Zeit in den Hamburger wöchentlichen Nachrichten mitgetheilten Ausspruch eines Hamburger Konsuls zurückzukommen, von dessen schädlichem Einflusse auf deutsche Auswanderer wir uns selbst zu überzeugen vielfach Gelegenheit gehabt haben. Der Verfasser des erwähnten Ausspruchs ist ein Hr. Max Thalwiger, ein geborner Sachse, der seine kaufmännische Laufbahn in einem Hamburger Kleinhandel eröffnete, und sich vor einigen Jahren um die Ehre eines hamburgischen Konsulats auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung bewarb. Hr. Thalwiger sucht nun unter diesem Titel, der bekanntlich ohne alle Emolumente verliehen wird, seinen deutschen Landleuten zu imponiren. Während er selbst in der Kapstadt gendichtigt ist, als Geschäftsmann einen nichts weniger als glänzenden Unterhalt zu verdienen, gibt er sich das Ansehen eines kleinen Fürsten im Lande der Kaffern, wundert sich anfangs über die Richtung der deutschen Auswanderer nach Amerika, schildert das Kap der guten Hoffnung als ein neues Eldorado, und macht endlich Vorschläge, Anerbietungen, und Verheißungen, denen aber kein anderes Motiv unterliegt, als das einer eigennütigen Spekulation. Hr. Thalwiger hat es in der That schon dahin gebracht, sich mit einer Ladung deutscher Auswanderer, von denen jeder 100 bis 120 Rthlr. preuß. Curr. zahlen mußte, einzuschiffen, und sie nach dem Kap zu transportiren. Als die armen Leute nach einer langen, beschwerlichen Fahrt, während welcher sie die schlechteste Beköstigung erhielten, endlich landeten, war die brüderliche Theilnahme des Konsuls für seine deutschen Pflegekinder plötzlich veriraucht, er zeigte sich in seinem wahren Lichte, und konnte, selbst wenn er es

*) Von Professor Böhmer in Zürich.

getroßt hätte, seine goldenen Verheißungen nicht erfüllen. Jedemfalls aber hatte er ein gutes Geschäft gemacht, und kümmerte sich wenig darum, ob man ihn einen Seelenverkäufer hieß. Kürzlich schickte uns ein preussisch-evangelischer Missionär, Hr. Aug. Ferd. Lange, eine in der Kapstadt gedruckte scharfe Beleuchtung der Aufforderungen des Hr. Thalwiger zum Auswandern nach dem Kap zu; Hr. Lange widerspricht den Angaben des Hr. Thalwiger aufs entschiedenste, und entwirft das traurigste Gemälde von den Zuständen, die des deutschen Auswanderers dort harren; er warnt alle seine Landsleute davor, den falschen Lockungen eines Names zu trauen, dem es sichtlich nur darum zu thun ist, seine Tasche zu füllen. Es ist zu wünschen, daß diese kleine Schrift des deutschen Missionärs sich überall hin verbreite, wo Hr. Thalwiger mit seinen glänzenden, glatten Einladungen, nach dem Kap zu kommen, hingetragen ist und Anklang erweckt hat.

Die Leipziger Allgemeine Zeitung berichtet über ein Festmahl, das dem Hofrath Welscher in Braunschweig gegeben wurde. In Erwiderung eines ihm gebrachten Lebehochs äußerte sich Welscher „in bescheidener, ablehnender Weise über die ihm zugeschriebenen Verdienste, und die ihm jüngst von so vielen Seiten gewordenen Huldigungen, wobei er indes die ihm in Norddeutschland entgegengebrachten Aeusserungen für erfreuliche Zeichen der auch hier für deutschen Sinn und deutsches Recht herrschenden Begeisterung, die sich nur zufällig an seiner Person kundgebe, erklärte. Damit er jedoch bei dem ihm größtentheils unbekanntem Kreis auf Vertrauen rechnen dürfe, halte er sich für verpflichtet, einige neuerlich gegen ihn ausgesprochene Verdächtigungen durch thatsächliche Mittheilungen zurückzuweisen. Man habe insbesondere seinen deutschen Sinn in Zweifel gezogen, weil er wider die Anschließung Badens an den preussisch-deutschen Zollverein gestimmt habe. Er sey aber (wie die Protokolle der badischen Zweiten Kammer bezeugen) unter den Ersten gewesen, welche in jener Versammlung für eine Ermächtigung der Regierung, den Anschluß Badens an Preußen herbeizuführen, gestimmt haben, da er die Erweiterung jenes Zollvereins als wesentlich, als nothwendig für die Entwicklung der deutschen Verhältnisse betrachtet habe und betrachte; nur mit einigen der Bedingungen, auf welche der Anschluß Badens endlich zu Stande gekommen sey, habe er sich nicht einverstanden zu erklären vermocht, freue sich jedoch nach unbefangenen Beobachtungen mittheilen zu können, daß auch bei den erlangten Bedingungen die Zufriedenheit mit dem Anschluß in Baden fast allgemein sey, und alle frühern Erwartungen übertroffen habe. Er halte sich deshalb um so mehr verpflichtet, auch in diesem Kreise das Wort für diese echt deutsche Angelegenheit zu nehmen, da die sündischen Verhandlungen über den Anschluß des braunschweigischen Landes an den preussisch-deutschen Zollverein ganz nahe bevorstünden, und er hoffe mit Zuversicht, daß dieser unter Bedingungen erreicht werde, welche, wie im Interesse Deutschlands, so auch insbesondere des braunschweigischen Landes segensreich genannt werden dürften.“

Vom Mainz, 23. Oktober. Die Times enthält einen Artikel über die „kommerziellen Unterhandlungen auf dem Kontinent.“ Es wird darin die Nichtratifikation des Luxemburger Vertrags dem Einflusse Frankreichs im Haag zugeschrieben, und auf die engen Beziehungen hingewiesen, welche seit der Thronbesteigung des jetzigen Königs von Holland zwischen diesem Lande und Frankreich eingetreten sind. Es ist kein Zweifel, daß man in Paris darauf hinarbeitet, dem wachsenden Einfluß des deutschen Zollvereins durch Bildung einer ähnlichen Verbindung, in welcher Belgien, Holland, und, wie man sich (wohl vergebens) schmeichelt, später auch Spanien mit eingeschlossen würde, ein Gegengewicht aufzustellen. Die unerwarteten Luxemburger Vorgänge, in denen so viel Mißthätigkeit lag, scheinen allerdings darauf hinzuweisen. Ein Grund mehr zur Wachsamkeit Deutschlands gegen Holland, dessen zweideutige Rolle mehr und mehr ans Licht tritt. Mag es sich immerhin ganz dem französischen Einfluß hingeben, wir werden es nicht beklagen; Deutschland wird auch wissen, was es zu thun hat; es wird sich dann zeigen, auf welcher Seite Mynheer besser fährt. Interessant ist die Klage der Times, daß sich auf diese Weise auf dem Kontinent zwei große Handelsunionen bilden, die beide dem englischen Handel feindlich gegenüberstehen. Man hat in England schon daran gedacht, der zweiten großen Handelsunion, die noch in ihren Geburtswehen liegt, beizutreten, die Pyrenäische Halbinsel würde dann von selbst folgen; man hat

aber diese Idee der heterogenen politischen Verhältnisse und der unübersteiglichen Schwierigkeiten wegen, welche die Interessen strahlen, als abnorm wieder fallen lassen, so sehr auch das jetzige französische Ministerium geneigt war, die Hand dazu zu bieten. Man sieht wohl ein, daß die Nachbildung des deutschen Vereins nur eine Frage seyn würde, und daß das schlechtgefügte Werk, wenn es je zu Stande käme, bald wieder in Trümmer gehen müsse. (Frankf. Merk.)

Spanien.

Auch in Navarra ist der Aufstand bereits gedämpft. Laut den neuesten telegraphischen Depeschen war Montes de Oca erschossen worden, und General Rodil, welchem die Stadt Bilbao schon am 20. ihre Unterwerfung angezeigt, hatte am Morgen des 21. seinen Einzug in Vittoria gehalten. In der Nacht vom 21. auf den 22. kamen viele Flüchtlinge über die französische Gränze, namentlich nach Sarre; unter ihnen Urbistondo, zwei andere Generale, und drei Brigadiere. Ein Privatschreiben fügt hinzu, daß auch O'Donnell sich bereits auf französischem Gebiete befinde. Die Truppen des Regenten hatten die navarresische Gränze besetzt, und O'Donnell die Zitadelle von Pampluna schon am 20. geräumt. Epartero hat die kantabrische Küste, von Castro de Urdiales bis Buentarabia, jedoch mit Ausnahme dieser beiden Plätze, so wie die Häfen Guetaria, San Sebastian, und Los Passages in Blolabezustand erklärt, und den Befehl gegeben, daß mehrere kleine Fahrzeuge vor der Nordküste kreuzen sollten. Die Ausführung dieser Maßregel ist nun überflüssig geworden. — Aus Perpignan wird gemeldet, daß in Barcellona die Bildung von Freibataillons suspendirt worden sey. Von Seiten dieser Stadt war dem Regenten eine Million Realen übermacht, auch eine Unterzeichnung für die tapfern Gellebardiere eröffnet worden, die gleich am ersten Tage etwa 7000 Realen ergab. — Montes de Oca hatte einen Preis von 100,000 Realen auf Zurbanos Kopf gesetzt, weil dieser sieben Miquelets hatte erschließen lassen. Nun ist er selbst, nebst drei andern Häuptlingen des Aufstandes, Leon, Borso di Garminat, und Muñagorri, ein Oyster desselben geworden. General Narvaez, dem die Rolle zugefallen war, den Süden Spaniens aufzuregen, hatte am 1. Oktober Gibraltar verlassen; seitdem weiß man Nichts weiter von ihm.

Frankreich.

Straßburg, 18. Oktober. Der kaum ins Leben getretene Handelsvertrag mit Holland hat bereits einen regen Verkehr auf dem Oberrhein zu Stande gebracht. Es geht namentlich sehr viel Baumwolle in dem hiesigen Kaufhause ein, und man schätzt die Zahl der seit einigen Wochen hier eingegangenen Ballen auf mehr als 3000. Wird, wie zu hoffen steht, die Sitpulation, daß keine Ueberladung stattfinden darf, wegfallen, und in Mainz, wie Das einstweilen provisorisch geschieht, die Umschlagung geduldet, so gewinnt der hiesige Handel noch mehr an Bedeutung, und die Schifffahrt muß dadurch nothwendig neuen Schwung erlangen. — Die hiesige Diözese hat in der Person des jetzigen Koadjutors, Dr. Käp, einen sehr thätigen und wackern Seelenhirten erhalten. Derselbe hat nun seine Rundreise im oberrheinischen Departement vollendet, und allenfalls jene Beweise von Anhänglichkeit und Verehrung empfangen, die diesem aufgeklärten Prälaten gebühren. Die deutsche Sprache, die seit vielen Jahren in der dortigen Provinz von der Kanzel ausgeschlossen war, ist von ihm wieder in ihr altes Recht eingesetzt worden, indem er überall das Wort Gottes in deutscher Sprache verkündigte und die Konfirmation in derselben vornahm. (Allg. Z.)

Die Allgemeine Zeitung schreibt aus Paris: „Die Proschüre als Antwort auf den bekannten Aufsatz des Hrn. Duvergier de Hauranne ist von Hrn. Voilay verfaßt, dessen plötzliches Auftreten gegen die Politik des Hrn. Thiers in der hiesigen Presse um so mehr Aufsehen erregt, als derselbe bekanntlich der vertrauteste Mitarbeiter des Hrn. Thiers im Constitutionsnel war, und unter dem Ministerium des 1. März an die Person des Hrn. Thiers als eine Art Faktotum geknüpft war. Hr. Voilay tritt in seiner Proschüre offen gegen die Thiers'sche Politik auf, deckt viel bisher Unbekanntes auf, und greift, was er die Unschlüssigkeit und Wetterwendigkeit des Hrn. Thiers nennt, lebhaft an. Hr. Voilay hat jetzt die Redaktion des Constitutionsnel verlassen, und hat sich gänzlich dem Ministerium Guizot zugewendet, das ihm die Redaktion des ministeriellen Abendblattes Messager übertragen hat. Für Hrn. Thiers ist diese neue Desertion aus seinen Reihen

ein sehr empfindlicher Schlag, indem dieselbe ihm einen der gewandtesten Publizisten entzieht, der den Erminister des 1. März gewissermaßen im Schlafrock und ohne Zeugen kannte, ihm also in der Vertraulichkeit alle schwachen Seiten abgelauscht hat. Ich enthalte mich aller Bemerkungen über die Treulosigkeit, die in solchen immer häufiger sich wiederholenden Fällen liegt."

† **Paris, 23. Oktober.** So wäre denn der Bürgerkrieg im nördlichen Spanien glücklicher Weise wieder beendet. Aus dem ganzen Verlaufe der Dinge in jenem Lande ergibt sich aufs Klarste, daß die Königin Christine und ihr Anhang gar keine Hoffnung mehr hegen dürfen, wieder ans Ruder zu kommen, und daß die sogenannte gemäßigte Partei bei weitem nicht zahlreich und kräftig genug ist, um den Exaltirten die Spitze bieten zu können. Unter diesen letzteren gibt es allerdings wieder einige Meinungsrichtungen; sie sind aber so klug gewesen, im Augenblicke der Gefahr ihre Zwistigkeiten bei Seite zu schieben, um gemeinsam mit ganzer Kraft dem Feinde die Spitze bieten zu können. Das Journal des Debats, welches im Anfange so rückwärtslos für den Ausstand Partei nahm, wurde immer kleinlauter, je günstiger die Aussichten für Espartero sich gestalteten, und nun gibt es heute selbst die Gründe an, weshalb die Pläne der christinischen Partei scheitern mußten. In den baskischen Landen sey nämlich der Enthusiasmus von 1834 gar nicht mehr vorhanden, weil seit dem Vertrage von Vergara die Bevölkerung in Betreff der politischen Angelegenheiten verschiedene Meinung hege. O'Donnell's und der übrigen Hauptlinge Stärke habe in den Linientruppen beruht, welche aber, als die Nachricht von den Ereignissen in Madrid, Barcelona, und Saragossa eingetroffen sey, theils schwankend geworden waren, theils völlig den Muth verloren hatten. So seyen zuletzt die Anführer ohne Soldaten gewesen, und genöthigt worden, ihr Heil in der Flucht zu suchen. — Daß nach einem solchen Ausgange der Plan, die Königin Isabella mit dem Herzoge von Amale zu vermählen, bis zu den griechischen Kalenden verschoben werden muß, versteht sich eben so wohl von selbst, als daß nun die Herrschaft der Exaltirten in Spanien fester, als vorher, begründet ist, namentlich wenn sie es verstehen sollten, Maß zu halten. — Der Prinz von Joinville war am 30. September in Washington angekommen, und wollte in den nächsten Tagen seine Reise ins Innere der Vereinigten Staaten antreten. An eine Fahrt den Mississippi hinab bis Neu-Orleans ist um so weniger zu denken, als zu derselben Zeit in dieser Stadt das gelbe Fieber dermaßen wüthete, daß binnen zwei Tagen mehr als 100 Personen dieser Geißel erlagen. — Eine telegraphische Depesche aus Marseille vom 22. meldet, daß das französische Geschwader Tunis am 11. verlassen hatte. Lord Ponsonby und Reschid Pascha waren am 15. Oktober in Malta eingetroffen, und in Alexandria abermals syrische Truppen eingekauft worden, um in ihre Heimath zurückzuführen.

△ **Paris, 23. Oktober.** Wie das französische Volk sich durch unerträglichen Hochmuth und durch empörende Annäherung mit seinen mächtigsten Nachbarn, mit Deutschland und England, verfeindet hat, so entfremdet die französische Regierung dem Lande durch eine übelgewählte Politik gerade diejenigen der angrenzenden Staaten, welche früher die treuesten Freunde der Franzosen waren: die Schweiz und Spanien. Bisher war es in dem letztern Lande nur Espartero, den das Cabinet der Tuilerien durch unpassende und nutzlose Angriffe in der ministeriellen Presse gegen sich reizte; seit der schlecht verleugneten Begünstigung des christinischen Aufstandes hat nicht allein die ganze herrschende Partei, sondern haben auch alle Spanier, für welche Revolution und Bürgerkrieg nicht ein Handwerk sind, die schwerste Aechenschaft von der französischen Regierung zu fordern. Der klägliche Ausgang des Aufstandes ist die härteste Verurtheilung seiner Unternehmern und Beförderer. Ein Revolutionsversuch, der nicht nur keinen staatsmännisch zu rechtfertigenden Zweck hat, sondern dem auch alle zum Gelingen erforderlichen Kräfte fehlen, ein solcher Revolutionsversuch ist keiner Vertheidigung fähig, und es ist ein unauslöschlicher Vorwurf für jede Politik, sich bei demselben betheiltigt und klos gestellt zu haben. Statt daran zu arbeiten, die blutigen Erinnerungen von 1808 und 1823 zu verwischen, hat Frankreich neues Unrecht auf das alte gehäuft, die kaum verharsten Wunden, welche Spanien durch Napoleon und die Restauration geschlagen sind, von frischem anzureißen versucht. Und man wagt es, von dem

Undanke Spaniens zu reden? Man hat den Muth, es an die 80 oder 100 Millionen zu mahnen, die Ferdinand VII. Frankreich für den berückigten Feldzug des Herzogs von Angoulême versprochen? Solche Vorwürfe klingen wie bittere Ironie. Der französische Einfluß in Madrid ist natürlich, für die Dauer der Regentenschaft wenigstens, unwiederbringlich verloren.

Großbritannien.

Die London Gazette vom 19. Oktober zeigt an, daß Lord Cowley zum Botschafter bei dem König der Franzosen, Lord Stuart de Rothesay zum Botschafter bei dem Kaiser aller Rußen, Sir Stratford Canning zum Botschafter bei der hohen Pforte, Sir Robert Gordon zum Botschafter bei dem Kaiser von Oesterreich, und Lord Burghers zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei dem König von Preußen ernannt worden ist.

Rußland und Polen.

Warschau, 11. Oktober. Nach einer kaiserl. Verordnung vom 15. v. M. wird vom 1. Januar 1842 ab die Warschauer Münze bei dem Abwiegen des Goldes, Silbers, und Kupfers sich des russischen Gewichts bedienen. Als Normal-Münzeinheit aller im Königreich zirkulirenden Münzen soll der russische Silberrubel angenommen werden. Die Warschauer Münze ist angewiesen, Goldmünzen unter dem Namen halbe Imperials, zum Werth von 5 Rubeln, so wie Silbermünzen in Rubel-, halben Rubel-, 25-, 20-, 10-, und 5-Kopenstücken zu prägen, und zwar nach vorchriftsmäßiger Zeichnung. Eben so sollen auch von dem gedachten Tage an sämmtliche Rechnungen der Regierungs- und Ortsbehörden, so wie jegliche Geschäfte unter Privatpersonen nach russischen Silberrubeln, Kopeken, und halben Kopeken geführt werden. Die Rechnung des landeschaftlichen Kreditvereins, so wie die der polnischen Bank, welche die von dem Jahre 1841 aufgenommenen Anleihen betrifft, soll jedoch, wie bisher, nach Gulden stattfinden. Auf sämmtlichen neuen Koupons aber, welche in den spätern Jahren werden ausgegeben werden, soll der Werth derselben, außer den Gulden, zugleich auch in Silberrubeln aufgeführt werden. (Schles. Zeit.)

Türkei.

Konstantinopel, 6. Oktober. Der preussische Oberleutnant Falk, der vor vier Monaten von Danzig hier ankam, und von der Pforte mit der Errichtung eines Genieregiments (des ersten bis jetzt in der Türkei) beauftragt worden war, wurde plötzlich, mitten in der Blüte seiner Thätigkeit, von dem unerwartlichen Tod seiner neuen Wirkungssphäre entzissen. Als er Sonnabend Nachmittags von dem Lager bei Silikdaraghah nach dem seines Korps zurückritt, stürzte er mit seinem Pferde in einen der von dem heftigen Supregen mit Wasser angefüllten Gräben, und erkrank. Sein tragisches Ende wird nicht nur von den Europäern, sondern auch von den Türken aufrichtig bedauert, namentlich von Mehmed Ali Pascha, dem Generalkommandanten der Artillerie und des Genies, der anerkannte, was dieser junge Mann in so kurzer Zeit geleistet und später noch hätte leisten können, während jetzt das in der Kindheit sich befindende Geniekorps wieder verwaist dasteht. — Heute Nacht hatten wir drei Erdstöße, von denen der eine ziemlich heftig war, aber glücklicher Weise nicht lange andauerte. Es war grausenregend, bei dem trüben Mondschein zu sehen, wie plötzlich das in seinen Tiefen aufgerüttelte Meer zürnend aufbrauste und seine schäumenden Wogen über die Trottoirs der Serailspitze ausschüttete, wie die hohen Ringmauern des Serails und die schlanken Minarets der Moscheen Konstantinopels schwankten. Gleich nach dem ersten Stoß bestiegen die Mäzins die Minarets, und riefen die Gläubigen zum Gebet, damit Allah das Unglück von Stambul wenden möge. Schauerlich ertönten zu dieser ungewöhnlichen Stunde von den Höhen der vielen Thürme ihre tiefen, fast jammernden Stimmen durch die Stille der Nacht. (Allg. Zeit.)

Groß. Hoftheater in Karlsruhe.

Donnerstag, den 28. Oktober: Der gerade Weg der beste, Lustspiel in 1 Aufzuge, von Kozebue. Hierauf zum ersten Male: Die beiden Aerzte, Lustspiel in 3 Aufzügen.

Drucker und Verleger: A. Kriittel.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Friedrich Giehne.